

Er scheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhäuser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Joseph, Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, M. Dukas, I. Niemergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2.

Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmonzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Alsbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzerstraße, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 42.

Hermannstadt, Dienstag den 21. Februar 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Februar.

Die Meldung von der bevorstehenden Aufstellung eines serbischen Observations-Corps an der bosnischen Grenze entbehrt der Begründung. Die serbische Regierung hat, um den internationalen Pflichten, zu deren gewissenhaften Erfüllung sie sich wiederholt verpflichtet hat, vollständig nachkommen zu können, sich thatsächlich entschlossen, für den Fall des eintretenden Bedürfnisses die Aufstellung eines Grenzcordons längs der Drina zu bewerkstelligen, welcher eventuell aus den beiden Brigaden der ersten Klasse der Landwehr in Smedrovo und Bosniska gebildet werden soll. Es wird jedoch hinzugefügt, daß die Verhältnisse die Ergreifung dieser Maßregel derzeit keineswegs erheischen. Aus Gradowo in Bosnien (unweit von der dalmatinischen Grenze, bei Knin gelegen) wird dem „Narodni List“ gemeldet, daß die Christen dort ganz ruhig sind; aber die Gendarmen hat im Dorfe Nipca, bei Dolnji-Bakuf, zwei Wagen mit Munition confiscirt und fünf Mohamedaner, welche man wegen Waffenschmuggels in Verdacht hatte, im Dorfe Mosen, wohin sie geflohen waren, verhaftet. Aus Voricht ging eine Compagnie dalmatinischer Landwehr aus Zara nach Knin, wo sie von der Bevölkerung feindselig empfangen wurde. — Die Insurgenten des Strolacer Bezirkes, welche sich vergangene Woche zerstreut hatten, vereinigten sich wieder zu einer Bande von circa 300 Mann, griffen das Dorf Berjanik an und raubten circa 1000 Stück Vieh. Einer freiwilligen-Colonne und Panduren gelang es nicht, dieselben zurückzuschlagen. Die Insurgenten zogen sich mit der Beute gegen Revesine zurück. Auf dem Wege bei Jasenski-Potok begegnete ihnen eine Patrouille von neun Soldaten und drei Gendarmen. Nach heroischem Widerstand blieben neun Mann der Patrouille todt oder verwundet auf dem Plage, die übrigen drei flüchteten nach Jasena, von wo der Ortsvorsteher mit Hilfe einer starken Escorte von Freiwilligen die Insurgenten zurückschlug. — Nur in jenen Dörfern der Bezirke Castelnuovo und Cattaro, wo der Aufruhr ausgebrochen ist, wurde das Standrecht proclamirt.

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ weist auf das staatsmännliche, schneidige Auftreten des österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe hin, der der Maßlosigkeit der Rechte wie der Linken mit der Slaaven-, respective Deutschthümerei mit der einfachen, aber schlagenden Erklärung entgegentrat, daß Oesterreich weder ausschließlich deutsch, noch slavisch sein dürfe, sondern eben Oesterreich sein müsse.

Die Gerüchte von dem Rücktritte Giers' von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, welche am 17. d. die Wiener Börse in ungünstiger Weise beeinflussten, werden in sonst unterrichteten Kreisen für wenig glaubwürdig gehalten. Verlässliche und authentische Berichte aus Petersburg thun dieses Gerüchtes keine Erwähnung. Das Pariser „Journal Officiel“ veröffentlicht die Ernennung des Admirals Jauréguiberry zu Votschafter in Petersburg. Bicomte de Bresson, Votschafts-Secretär in Madrid, wurde zum Gesandten für Serbien ernannt.

Der „Servatore Romano“ veröffentlicht eine Encyclica an die Erzbischöfe und Bischöfe Italiens, in welcher der Papst nach Darlegung der Uebel, von welchen die Kirche heimgesucht sei, sagt: Es sei für die christliche Frage vom höchsten Interesse, daß der Papst bei der Regierung der Kirche frei von Gefahren, Bedrückungen und Fesseln sei. Um dieses Resultat zu erzielen, müsse eine Petitions-Action eingeleitet und innerhalb der Grenzen des Geistes Alles aufgewendet werden, um demselben thatsächlich jene Freiheit zurückzugeben, an welche das Wohl der Kirche, die Wohlthat Italiens und der Friede unter den christlichen Völkern geknüpft sind. Die Encyclica empfiehlt, der guten Presse Verbreitung zu verschaffen und würdige Priester heranzubilden. Nachdem die Encyclica an das italienische Episcopat einen Tag nach der Annahme des Listen-Scrutiniums datirt und der Termin für

die Eintragungen in die neuen Wahllisten bis zum 21. Februar festgesetzt wurde, hält man die Encyclica, obwohl sie die Wahlbetheiligungs-Frage ausdrücklich nicht behandelt, doch impliciter als Aufforderung an die italienischen Katholiken, sich an den Wahlen zu betheiligen.

Im britischen Oberhause bestätigte Carl of Granville am 16. d. den Angriff auf Capitän Selby, welcher gefänglich verwundet sei. Lord Dufferin werde Alles aufbieten, um die Bestrafung der Missethäter zu erlangen.

Das britische Unterhaus setzte am 16. d. die Debatte über den Adressbericht fort, welche schließlich wieder auf den 17. d. vertagt wurde. Im Laufe der Debatte erklärte Gladstone, er habe hinsichtlich der irischen Localverwaltung nur früher oft Gefagtes wiederholt; die Suprematie des britischen Parlaments müsse aufrechterhalten werden; man könne Irland nicht gewähren, was man Schottland nicht gewähren könne.

Die rumänische Kammer genehmigte den Gesetzentwurf, nach welchem Beamte, welche Staatsgeheimnisse veröffentlichten, zu drei- bis sechsmonatlicher Gefängnißhaft und zu 1000 bis 10.000 Francs Geldstrafe verurtheilt werden können.

Der ägyptische Ministerrath beschloß die vollständige Aufhebung der Sklaverei im Principe und ernannte Abd-el-Kader Pascha zum Gouverneur von Sudan. In Kairo soll ein besonderes Departement für Sudan errichtet werden. Ein Specialgesetz mit Instructionen über den Sklavenhandel und ein Gesetz über die Freilassung der Sklaven sind in Vorbereitung begriffen.

Zur Wahrung der katholischen Interessen in Ungarn.

Budapest, 18. Februar.

Dem ungarischen Reichstage liegt bekanntlich abermals der Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Gymnasien und Realschulen vor, und dieser Entwurf bildet gegenwärtig den Gegenstand eingehender Beratungen im Schoße eines Subcomités, zu welchem auch Vertreter der verschiedenen Confessionen und einzelne Schulmänner als Experten geladen wurden. Der Vertreter des ungarischen Unterrichtsministers wollte in diesem Comitè die Berufung eines Repräsentanten der katholischen Kirche mit der sonderbaren Bemerkung abweisen, daß „die katholische Kirche als solche keine eigenen Mittelschulen habe“. Auf diese ebenso wahrheitswidrige als beleidigende Bemerkung wurde dem vorgewandt, doch in Dingen des Rechtes und der Gesetze wenig versirten Manne von Seite der katholischen Presse die verdiente Abfertigung zu Theil.

Der Cardinal-Prälat primas aber ersuchte über Einladung des Unterrichtsministers den Cardinal-Erzbischof Ludwig v. Haynald um Uebernahme der Vertretung der katholischen Rechte und Interessen in diesem Subcomité. Se. Eminenz kam diesem Ersuchen bereitwillig nach, hielt jedoch vorher noch eine Berathung mit den in Budapest weilenden katholischen Bischöfen, um auf Grund der hier gefaßten Beschlüsse dem Comitè ein sehr wichtiges Memorandum zu überreichen, in welchem der Standpunkt der katholischen Kirche dem neuen Gesetzentwurfe gegenüber in ebenso entschiedener als begründeter und würdiger Weise gewahrt wird.

Vor Allem sind es zwei Punkte, auf welche das Memorandum den Nachdruck legt, und mit Recht; denn in ihnen wurzelt die ganze Stellung der katholischen Kirche in Sachen des Schulwesens in Ungarn. Selbstverständlich weist der Episcopat mit aller Energie jene Zumuthung ab, als ob die katholische Kirche Ungarns als solche keine eigenen Mittelschulen besitzen würde. Der Passus über unsere, d. h. die katholischen Mittelschulen lautet in seiner charakteristischen Fassung: „Unsere Mittelschulen; denn wie immer dieselben von Jenen genannt werden mögen, welche die ungewisshafte bestehende rechtliche Stellung ignoriren, so kennen wir sie doch nur als solche, und können sie nur als solche nennen lassen.“ Eben deshalb kann es nicht zugegeben werden, daß man „die katholischen

Mittelschulen unter vollständiger Verkennung ihres wirklichen Wesens in staatsrechtlicher Beziehung in eine andere Kategorie reihe, als die Schulen der übrigen Confessionen, um dann die Schulen der katholischen Kirche auf legislativem Wege einem für dieselben drückenden, deren Principien und Interessen verlegenden Einflusse zu unterwerfen.“

Die katholische Kirche besitzt nämlich in Ungarn ebenfalls ihre gesetzliche Autonomie und damit zugleich ihren bestimmenden Einfluß auf ihre Lehr- und Erziehungsanstalten. Das ist der eine jener Cardinalpunkte, an denen das Memorandum der Bischöfe festhält; der andere besteht in der Erklärung, daß der Studienfonds ein Eigenthum der katholischen Kirche und somit die aus demselben erhaltenen Lehranstalten katholischer Natur seien.

Von Bedeutung ist zunächst der Nachweis über die eigenartige, stets anerkannt gewesene Autonomie der katholischen Kirche, die sie während der verfloffenen Jahrhunderte stets geltend gemacht und welche durch die Ausübung der königlichen Patronatsrechte durch die Organe des Staates, der sich ja zu der einst herrschenden katholischen Kirche bekannte, keineswegs gelehnet wurde, da diese nicht zum Schaden der katholischen Kirche und nicht zur Beeinträchtigung ihrer Rechte und auch nicht zu irgendwelchem Präjudiz, sondern gerade zu deren Schutz und Vortheil dienen wollten. Dieses königliche Schutzwort kann daher auch jetzt in der Aera der veränderten religiös-politischen Situation keineswegs in gerechter Weise zur Schädigung der Kirche benützt werden. Denn auch der „vorläufig“ an die Stelle der Organe des katholischen Staates getretene verantwortliche Minister kann doch diesen Einfluß nur im Sinne der alten Praxis ausüben wollen.

Worin sich aber die Autonomie der katholischen Kirche auch bisher geäußert, das beweist dieses Memorandum durch die Constatirung folgender Thatsachen: „Die Kirche besitzt ihre Autonomie, welche erstens auf der untersten Stufe in der auch bisher an vielen Orten bestehenden pfarrkirchlichen Repräsentanz, in der Vor- und Leitung der Diöcesanschulen nach Schulstufen, Decanaten u. s. w.; zweitens in der Diöcesanverwaltung der fast ausschließlich geistlichen Stiftungen (unter Controlle des Bischofs oder der Domcapitel); drittens an allerhöchster Stelle in der Thätigkeit der die Angelegenheiten der ehemals dominirenden katholischen Kirche im Namen und in Dienste des königlichen Patrons erledigenden Hofkanzlei und Statthaltereie, und in der Function der Studiorum commissio ihren Ausdruck und ihre Organe gefunden hat. Alle diese Organe befinden sich entweder noch in ihrem alten Status oder in ihrer provisorischen Vertretung. Der Umstand, daß die Form der Landesconstitution sich geändert hat, kann diese Autonomie in ihren Rechten und in ihrem Wirken nicht ändern und nicht schädigen, wie er auch die eigenthümliche Autonomie der Protestanten nicht geschädigt hat.“

In Bezug auf das Besitzrecht der katholischen Schul- und Studienfonds bemerkt das Memorandum kurz und treffend: „Wenn Jemand mein Besitzrecht verächtlich, leugnet, so muß nicht ich, der ein Jahrhunderte altes Besitzrecht erbt, dieses mein Recht beweisen, sondern Jener muß seine Negationen beweisen. So lange er das nicht thut, wäre es sowohl vom administrativen, wie vom legislativen Standpunkte eine flagrante Verletzung, ja Ungerechtfertigkeit, wenn man mich in einen ungünstigeren Zustand versetzen, mich für weniger berechtigt halten oder dafür decretiren wollte, als Jene, die nicht mehr Recht als ich besitzen.“

Aber das Memorandum bleibt nicht bei der bloßen Abwehr stehen; es betont mit Zug und Recht, daß die katholische Kirche ihre Interessen für die Zukunft in positiver Weise wahren müsse, weil bei der heutigen parlamentarischen Verfassung man der Regierung keineswegs das frühere Vertrauen schenken dürfe. Gegenwärtig sei allerdings ein Rathscholiz, und zwar „ein von uns wegen seiner Wahrheitsliebe und Güte mit Recht verehrter und gefeierter Mann“ Leiter des Cultusministeriums; allein in Zukunft, und sei es auch in später Zukunft, könnte möglicher-

Feuilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Str. d. s. u.

(24. Fortsetzung.)

Heinrich hatte in Trübsen ein Boot gehabt und es stets selbst in Stand gehalten, als Knabe hatte er bei einem alten Schiffszimmermann die Handgriffe zu den nöthigen Arbeiten gelernt, jetzt konnte er das, was er früher zum Vergnügen gethan, practisch anwenden. „So kommt Ihr niemals zurecht, Jochem“, sagte er zu diesem, — „helft Ihr den Reuten das Wasser ausschöpfen, ich werde selbst Euren Platz einnehmen.“

Jochem hob den Hut und kratzte sich verlegen in dem wirren, struppigen Haar. „Halten zu Gnaden, Herr Inspector“, — erwiderte er zögernd und gar nicht geneigt, dem Befehl zu folgen; — „aber der Herr Rentant hat mir befohlen, ich soll —“

„Ich nehme die Verantwortung auf mich. Fort, thut, was ich Euch befehle!“

Jochem wagte nicht länger zu widerstreben, — die ruhige Bestimmung, mit welcher Heinrich sprach, übte auf ihn einen überwältigenden Einfluß, — er erhob sich gehorchend und Heinrich nahm seinen Platz ein. Er legte kräftig mit Hand an, zugleich aber beobachtete er die übrigen Arbeiter und ertheilte ihnen kurze, bestimmte Befehle, — da ging denn das Werk schnell vorwärts. In kaum einer halben Stunde war der alte Kahn wasserdicht und zu einer Fahrt in den See ausgerüstet. Vier Arbeiter ergriffen die Ruder, Heinrich setzte sich an das Steuer, der Befehl abzustoßen konnte gegeben werden.

Heinrich steuerte der Stelle am gegenüberliegenden Seeufer zu, wo die Klappen in das Wasser gestürzt waren. Das alte schwerfällige Boot bewegte sich nur langsam vorwärts, obgleich die vier Ruderer alle ihre Kräfte anstrebten; noch war es nicht weit vom Ufer

kaum hundert Schritt vom Schloß entfernt, als plötzlich von demselben Impulse getrieben, die Ruderer ihre Arbeit einstellten, — sie horchten sämtlich fast andächtig einer wundervollen Melodie, die aus den geöffneten Fenstern des Schloßes zu ihnen herüber klang; — auch Heinrich horchte auf, auch er ließ, bezaubert von der Gewalt der einfachen Weise des alten Volksliedes, die Hand von dem Steuer sinken.

Wie oft hatte er das bekannte Lied schon gehört, wie oft hatte er es selbst gesungen, niemals aber waren ihm die Töne so tief ins Herz gedrungen! — Wie mächtig und doch wie tief innig klang diese glodenhelle, reine Stimme!

Der letzte Ton der einfachen schweremüthigen Melodie: „Das hat mit ihrem Singen die Lorelei gethan“ war längst verhallt, und noch immer saß Heinrich träumerisch. — Die Lorelei! — Ja, sie war die Lorelei, die trügerische verlockende Nixe, die mit ihrem Singen den armen Schiffer um sein Leben und seine Seele betrog, — die Lorelei, nicht mit goldigen, sondern mit schwarzem Haar, die unselige Zauberin, in deren Blick der Tod lag!

„So hat die Gnädige immer Abends gesungen, wenn sie in Schernitz auf Besuch war“, meinte Jochem.

Damit war der Zauber gebrochen. Mochte doch die Gnädige singen, was ging es Heinrich an, — er ergriff wieder das Steuer. „Vorwärts Ihr Leute!“ rief er, „wir dürfen keine Zeit verlieren, sonst wird es Abend, ehe wir den Wagen gefunden haben.“

Die Ruder tauchten wieder in das Wasser, und langsam fuhr der schwerfällige Kahn dem jenseitigen Ufer zu.

X.

Nach mehrstündiger harter Arbeit war es gelungen, den Jagdwagen in Sicherheit zu bringen, — Heinrich kehrte mit den Arbeitern nach Schernitz zurück. Am Landungsplatze erwartete ihn der Rentant, der ihm, als er aus dem Boote stieg, mit großer Herzlichkeit die Hand entgegenstreckte. „Ich habe Ihnen schweres Unrecht gethan, lieber Herr Müller“, sagte der alte Herr gerührt, „ich bitte Sie deshalb auf-“

tig um Verzeihung! Der Herr Major und Fräulein Antonie haben mir erzählt, mit welcher Kühnheit Sie sich mit eigener Lebensgefahr den wüthenden Rossen entgegengeworfen haben und daß Sie der Lebensretter des gnädigen Fräuleins gewesen sind. Gätten Sie meiner eigenen Tochter das Leben gerettet, ich könnte Ihnen nicht zu größerem Dank verpflichtet sein, und nun habe ich gar getadelt und beleidigt! — Können Sie mir verzeihen?“

„Ich habe nichts zu verzeihen, Herr Rentant.“

„Doch, — doch! — Aber zu entschuldigen bin ich; ich konnte freilich nicht ahnen, daß in unserer heutigen Zeit ein junger Mann zugleich so kühn und so bescheiden sein könne. — Jeder Andere hätte sich der Lebensrettung des gnädigen Fräuleins laut gerühmt, Sie aber sagen kein Wort davon und erst durch Fräulein Antonie selbst muß ich die ganze Geschichte erfahren. Und jetzt haben Sie wieder ein Meisterstück mit der Vergung des Wagens ausgeführt! Wahrhaftig, ich segne die Stunde, die Sie zu uns gebracht hat. Antworten Sie kein Wort! Man darf auch nicht allzu bescheiden sein. Aber jetzt kommen Sie, das Abendessen wartet schon auf uns. Sehen Sie, da steht mein Lottchen vor der Thür und schaut sehnsüchtig nach uns aus, auch meine Alte brennt gewiß schon vor Ungebuld.“

Er ergriff bei diesen Worten Heinrich's Arm und zog ihn mit sich fort.

Als Heinrich mit dem Rentanten in das Familienzimmer trat, empfing ihn die Rentantin mit einer Umarmung. „Ich kann nicht anders, ich muß Ihnen einen Kuß geben, Sie lieber junger Mann“, sagte sie treuherzig, „und mein Lottchen soll Ihnen auch einen geben und Ihnen damit Abbitte dafür leisten, daß wir vorher so unfreundlich gegen Sie waren, während wir Ihnen doch hätten auf den Knien dafür danken müssen, daß Sie unter liebes Fräulein Antonie von einem schrecklichen Tode errettet haben.“

Lottchen erfüllte etwas verlegen erröthend gern den Befehl der Mutter, darüber lachte der Rentant herzlich und neckte seine „Kleine“ mit der Frage: „Hat der Kuß gut geschmeckt? Nun aber zu Tisch“

weise auch ein Katholik oder ein Nichtchrist unser Schulwesen ausschließlich leiten wollen. Dagegen müßte bei Zeiten Vororge getroffen werden oder die katholische Kirche, diese „primigene Kirche des Landes“, würde gegenüber den Protestanten und anderen Confectionen als rechtlos decretirt, dieselbe und ihre geistlichen Wächter, die Bischöfe, ihrer unbestreitbaren und unüberbrücklichen Rechte beraubt, des Rechtes der unmittelbaren Aufsicht über die vollständig im katholischen Geiste zu leitende Erziehung der katholischen Jugend; es würden die Schulen der Katholiken ihrer Rechtsbasis beraubt, ihrer Natur entkleidet und ein gefährliches Präcedens in der Gesetzgebung geschaffen werden.

Darum proponirte Cardinal Haynald im Einvernehmen mit dem Episcopate folgendes Amendement zu § 1 des in Rede stehenden Gesetzesentwurfes: „Neue katholische Mittelschulen, die aus dem unter der Verwaltung der Regierung stehenden katholischen Studienfonds oder durch Verordnungen erhalten werden, stehen unter der unmittelbaren Leitung der von dem apostolischen König als obersten Schutzherrn eingesetzten katholischen Studien-Commission und des Unterrichtsministers.“

Diese Proposition verdient die volle Unterstützung von Seite des katholischen Publicums: denn sie wahrt ein gutes Recht, verteidigt die bedrohten Interessen der katholischen Kirche in gesetzlicher Weise und stellt die Gleichberechtigung der Katholiken dem Staate gegenüber im Schulwesen wieder her. Auch von Seite der rechtlich denkenden Protestanten findet die Proposition keine Anfechtung; leider ist das Unterrichtsministerium im Subcomité von einem Rathe vertreten, der eigentlich seines Zeichens ein reformirter Prediger ist und im calvinistischen Sinne die Intention der Regierung interpretirt. Daß ein solcher Mann den katholischen Interessen nur feindselig entgegenzutreten kann, lehrt sein ganzes bisheriges Verhalten. Es ist unerfindlich, weshalb der Minister gerade die von uns exclusiven Protestanten zu seinem Vertreter bestimmt hat. Wir hoffen jedoch, daß trotzdem der berechtigete Anspruch der Katholiken auf Schutz und Wahrung ihrer Rechte im Schulwesen seine gesetzliche Erfüllung finden werde, damit nicht die Mutterkirche Ungarns die alleinige rechtlose verbleibe.

Inland.

Budapest, 18. Februar. (Abgeordnetenhause.) Szogyenyi überreicht den Bericht des Finanz-Ausschusses über den vom Communications-Minister vorgelegten Gesetzentwurf in Betreff der Erhöhung des Szegediner Ringdamms und bemerkt, daß bei Gelegenheit der Verhandlung über das Budget des Communications-Ministeriums auch diese Vorlage verhandelt werden wird.

Madarasz ersucht den Präsidenten, er möge in Erfahrung bringen, weshalb in dem vertheilten Berichte der Direction der Maschinenfabrik der königlich ungarischen Staats-Eisenbahnen und der Diöcesan-Industrie königlich ungarischen Eisen- und Stahlfabrik vom Jahre 1880 die Detaillirung der Einnahmen und Ausgaben nicht aufgenommen erscheint. Hierauf folgte die Wahl einer aus 21 Mitgliedern bestehenden Commission zur Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Qualifikation der Comitats-Beamten.

Lemberg, 18. Februar. In einer Correspondenz läßt heute der officielle Wiener Gas-Berichterstatter durchblicken, die Regierung sei nunmehr zur Einsicht gelangt, daß man der Ruthenen-Affaire in Lemberg keine Bedeutung beilegen könne. In der erwähnten Correspondenz spiegelt sich überhaupt eine äußerst trübliche Stimmung der Polenführer, die doch früher aus Anlaß der Ruthenen-Verhaftungen eine überaus zuverlässliche Miene zur Schau trugen.

Von gut informirter Seite wird berichtet, daß die täglichen Communiqués der „Politischen Correspondenz“ über diese Affaire den eigentlichen Kern der Sache vollständig unberührt lassen. Unter Anderem ist auch die Behauptung dieser Correspondenz unrichtig, daß bisher an die Delegation eines anderen Gerichtes zur Durchführung des Processus gar nicht gedacht worden sei. Gerade von kompetenter Seite hat man andeutungsweise den Plan angeregt, die Entscheidung dieser Cause célebree dem Czernowitzer Schwurgerichtshof zu übertragen.

Ausland.

Berlin, 18. Februar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet, Staatsrath Giers habe seine Entlassung eingereicht. Auf eine von Petersburg nach Wien gerichtete Anfrage, ob daselbst Ignatieff's Ernennung für das auswärtige Amt genehm wäre, wobei die unbedingte Friedensliebe des Czars nochmals versichert wurde, habe man in Wien geantwortet, daß in diesem Falle Kalnoß zurücktreten und Andraßy folgen würde.

Berlin, 18. Februar. Auf dem letzten Hofball conversirte der Kronprinz viel mit Birchow und Mommsen, mit letzterem über seinen Proceß wegen Beleidigung Bismarck's.

Paris, 18. Februar. Stobeleff, welchem die in Paris studirenden Serben gestern eine Adresse überreichten, erklärte, er fühle sich glücklich, die jungen Vertreter der serbischen Nation bei sich zu sehen, welche zu allererst die Fahne der slavischen Freiheit im Osten entfaltet hat. „Ich muß Euch jedoch erklären“, fuhr er fort, „warum Rußland nicht immer auf der Höhe seiner patriotischen Pflichten und besonders seiner slavischen Aufgabe steht. Wir stehen unter fremdem Einfluß, bei uns zu Hause sind wir nicht zu Hause, der Fremde ist

überall und wenn wir, wie ich hoffe, uns eines Tages von ihm befreien, so kann es nur mit dem Säbel in der Hand sein. Dieser Eindringling, dieser Intrigant, dieser Feind ist der Deutsche. Ich wiederhole es und bitte Euch, nie zu vergessen, der Feind ist der Deutsche. Der Kampf zwischen Slaven und Deutschen ist unausbleiblich und nahe; er wird lange, blutig und schrecklich sein; aber ich hoffe, er wird mit dem Siege der Slaven enden. Wissen, daß, wenn man an einen der durch europäische Verträge anerkannten Staaten rührt, an Serbien oder Montenegro, werdet Ihr Euch nicht allein schlagen. Auf Wiedersehen auf dem Schlachtfelde gegen den gemeinsamen Feind!“

Paris, 18. Februar. Die großen Blätter nehmen von Stobeleff's Auslassung keine Notiz, nur die Boulevard-Blätter beschäftigen sich damit, und von diesen auch nur diejenigen, welche nicht vom Klatsche Dumas-Jaquet absorbiert sind. Diese begleiten Stobeleff's Worte mit deutsch-feindslichen Bemerkungen. Am meisten thut sich in dieser Richtung der „Voltaire“ hervor, dessen Berichterstatter Stobeleff interviewt und zu dem der General Nachfolgendes äußerte: „Ich habe allerdings eine Rede gehalten, welche einige Sensation gemacht hat; der Czars hat ein neues Schiff „Stobeleff“ nennen lassen, das zeigt mir, daß ich nicht in Ungnade stehe bei Hofe. Ich bin hier in Paris aus eigenem Antriebe; selbst aber, wenn meine Offenheit für mich schlechte Folgen haben würde, werde ich immer die Wahrheit sagen. Ich bin unabhängig, und ich werde nicht durch einen Krieg, sobald es Krieg gibt, ist mir alles Uebrige gleichgiltig. Ja, ich habe gesagt, Deutschland ist der Feind, und ich wiederhole es. Ja, ich glaube, das Heil liegt in der Einigkeit aller Slaven, aller Slaven, sage ich, mit Frankreich. Es muß darauf hingearbeitet werden; man muß das europäische Gleichgewicht herstellen. Deutschland absorbiert Alles, das wissen wir, und Frankreich weiß es leider auch zu gut. Die Orient-Frage ist groß, eine Hauptfrage für den Orient ist die Herstellung des Gleichgewichts. Bald wird es da nur eine Macht geben: Deutschland. Ich hoffe auf eine Lösung, die ich schließlich herbeiwünsche; ich hoffe insbesondere auf die Einigkeit der Franzosen und Slaven; damit können wir die Unabhängigkeit wieder erobern. Ihr müßt die Situation, die ihr verloren, wieder erobern. Sie können, was ich hier gesagt, gerade heraus publiciren, es ist aber gut im Interesse der Sache, welche ich unablässig verfolge, nicht zu viel Lärm zu machen.“

London, 18. Februar. „Daily News“ erfährt, die identische Note Englands und Frankreichs in der ägyptischen Frage habe bei den übrigen Mächten die freundlichste Aufnahme gefunden und werde wahrscheinlich das Resultat haben, daß die Durchführung der gemeinsamen Beschlüsse der Mächte England und Frankreich übertragen werden wird. Die Mächte erkannten das Recht Englands und Frankreichs an, von den Unterhandlungen die Finanzcontrole, die Nicht-Intervention der Türkei und die Schifffahrt im Suez-Canale auszuschließen.

Belgrad, 18. Februar. Der Kriegsminister General Leschjanin hat seine Demission gegeben, und wurde dieselbe vom Fürsten angenommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Februar.

— Sr. Majestät geruht allergnädigst dem k. k. geheimen Rath, Feldzeugmeister und Militär-Commandanten zu Hermannstadt Ferdinand Bauer als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordens-Statuten den Freiherrnstand zu verleihen.*)

— Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Statuten des Dewar Leidenbestattungs-Vereines unter Zahl 6990 l. J., jene des Mediascher Eislaufvereines unter Zahl 8657 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— Im Prüfungssaale der hiesigen armen Franciscanerinen hatte sich vorgestern Nachmittags ein zahlreiches Auditorium versammelt, um der daselbst anberaumten und den Freunden dieser wohlthätigen und in ihrem Wirken so segensreichen Anstalt bekannt gewordenen musikalischen Unterhaltung anzuwohnen. Das Programm zu derselben war nachstehendes: 1. Rondeau à 4 mains. 2. Die kluge Frau Inspectoria. 3. Fantasie für Clavier und Violin. 4. Lied: Wenn du noch eine Mutter bist. 5. Walzer-Duett für 2 Zithern. 6. Melo-Drama: Des Sängers Traum. 7. Monotonie. 8. Behüt dich Gott! für Zither. 9. Hochzeit-Marsch für Clavier und Violin. 10. Großer Damen-Kaffee.

Die gefanglichen und instrumentalen, desgleichen die declamatorischen Vorträge gaben neuerdings ehrenreiches Zeugniß von der vorzüglichen Erziehung und Unterrichts-Methode, die bereits als schönstes Merkmal und bester Empfehlungsbrief des Klosters der hiesigen armen Franciscanerinen allseitig gerühmt und anerkannt wird. Die anwesenden Damen und Herren verbrachten einige angenehme, vergnügte und gemüthliche Stunden und fertigten auch nicht mit ihrem Beifall gegenüber den kleinen gewandten Darstellerinnen; besonders amufant war der humoristisch angelegte und stete Heiterkeit erhaltende große Damen-Kaffee.

— Der gestrige Unterofficiers-Ball unseres Hausregiments im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ darf mit

*) Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unseres gestrigen Blattes enthalten.

Rückficht auf die obwaltenden Verhältnisse als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Wie beim Feldweibel-Balle besuchten auch diesen äußerst animirter Stimmung verlaufenden Ball Sr. Excellenz der Herr Militärcommandant Feldzeugmeister Baron Bauer und viele hohe Militärs. Getanzt wurde bis zum frühen Morgen.

— (Ballnacht.) Der Ball der Musikkapelle unseres Hausregiments findet am 22. d. M. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ statt.

— (Concert-Soirée.) Donnerstag, 23. d., um 7 Uhr Abends, findet in der großen Bierhalle unter gefälliger Mitwirkung der Stadtkapelle eine Concert-Soirée, aufgeführt von den Violinspielern des Musiklehrers Franz Cerny, mit folgendem Programm statt:

- 1. „Klausenburger Marsch“ von Rehwalsky. 2. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ von F. v. Suppe, vorgetragen von R. Schröder, Julius Gebora, Franz Lechly und Friedrich Spel. 3. „Schlummerlied“ von Chr. Schreifel, vorgetragen von Julius Gebora, Alfred Fischer, Samuel Sander und Josef Mathias. 4. „Rigoletto“, Phantasie von F. B. Singelée, vorgetragen von Fr. Pauline Fischer. 5. „Rosen aus dem Süden“, Walzer von Johann Strauß. 6. Cavatine aus der Oper „Kunst“ von G. Schar, vorgetragen von Fr. Spel. 7. „Le Prophète“, Phantasie von Singelée, vorgetragen von Karl Schröder. 8. „Servus Franz“, Marsch von Rosenblatt. — Zum Schluß: Tanzkränzchen.

— (Concert-Magazin.) Herr Karl Frühling, welcher im Laufe des kommenden Monats von hier nach Temesvar übersiedelt, um dort die im Wege der Wahl ihm zugewordene Stelle eines regens chori anzutreten, veranstaltet am 5. März l. J. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein mit einer Bühnenvorstellung verbundenes Abschiedsconcert, zu welchem wir das Programm nachtragen werden. Herr Frühling hat sich um die Hebung des musikalischen Sinnes in unserer Stadt mancher Verdienst erworben und in dieser Richtung zwar ohne Marktschreierei, dafür aber in der Stille und mit seltener Bescheidenheit nachhaltig gewirkt. Die hiesigen Freunde von Musik und Gesang wissen dies; ein recht zahlreicher Besuch des Abschiedsconcertes wäre daher nur eine gerechtfertigte Würdigung des ersprießlichen Strebens des Concertgebers.

— (Sonderbar!) In Hermannstadt werden Volksversammlungen wegen Herabsetzung der vorgeschriebenen Steuer inscenirt; in Mühlbach wurde hinwieder, wie uns die in unserem gestrigen Blatte mit dem Schlagwort: „Aus dem Gerichtssaale“ verfehene Notiz beweist, ein Organ der Steuerbehörde beschuldigt, die Steuer gering bemessen zu haben, beziehungsweise die betreffenden Begünstigten durch die niedrigere Bemessung verkürzt zu haben. Die Sache wird durch den leidigen politischen Hintergrund und durch die Parteilichkeit erklärlich. In Mühlbach handelt es sich bei den Wahlen um einige Stimmen und da will jede Partei, daß ihre Anhänger mehr, die der Gegenpartei weniger Steuer zahlen sollen. In Hermannstadt scheint die Sucht, eine höhere, als die vorgeschriebene Steuer zu zahlen, als überflüssiges Wahl- und Partei-mittel, zu den überwundenen Standpunkten zu gehören.

— Am Frauenvereins-Ball wurde in der Garderobe ein Roccoco-Jäger mit rothem Futter irrtümlich mitgenommen; es wird ersucht, denselben Schwesiggasse Nr. 22 abzugeben.

— (Pfarrewahl.) Zum Schäfersburger ev. Stadtpfarrer wurde der Kaiser Pfarrer-Substitut Johann Teutsch gewählt.

— (Frachtpreis-Begünstigung.) Die Direction der k. ung. Staatsbahnen hat für aus Rumänien kommenden Kufuruz, wenn derselbe in einer Quantität von 10.000 Kilogramm per Waggon verbraucht wird, auf den Stationen zwischen Predeal und Klausenburg, sowie auf den Flügelstrecken dieser Trasse bis Ende September l. J. die Begünstigung der Anwendung des Tarifjages der Kategorie B. im Wege der Restitution bewilligt. Diese Begünstigung für beratige Sendungen, welche für vor dem Predeal liegende Staats-Eisenbahn-Stationen aufgegeben werden, findet insoweit Anwendung, bis der gewöhnliche Tarifjag nicht als billiger erweist. Die auf die entfallende Differenz bezüglichen Documente sind spätestens bis 31. Januar 1883 bezüßlich Liquidirung der Direction der k. ung. Staatsbahnen zu unterbreiten.

— (Vom Insurrectionschauplatz.) [Officiell.] FML. Baron Jovanovic inspicierte am 17. Februar in Trebinje die Truppen und Objecte und fand Alles in größter Ordnung; die wenigen Verwundeten befinden sich in vorzüglicher Spitalspflege. Eine als Escorte und zur Herstellung der Telegraphenverbindung von Korito abgehende Halbcompagnie des 67. Inf.-Regts. wurde am 17. d. auf dem Rückmarsche nach Ubergabe der Verpflegscolonne bei der Telegraphen-Erichtung am Kobylaglag-Sattel von Jnzurgenten angegriffen. Gleichzeitig wurde eine größere Ansammlung von Jnzurgenten nächst Troglowa und westlich von Korito bemerkt. Demzufolge wurde aus Korito eine Halbcompagnie entsendet, welche das weitere Vordringen des sich an der Lehne des Troglowaer Berges vereinigten Gegners verhinderte. Nach Eintreffen von Verstärkungen stieß der Feind gegen Montenegro und wurde bis Diace, welchen Ort die Jnzurgenten selbst in Brand steckten, verfolgt. Unsere Verluste: todt: Gefreiter Brun, schwer verwundet: Domsk. — Die Meldung der Blätter über einen Bahnsprengel bei Branub beschränkt sich auf das Hinunterwerfen einiger Steine in den Einschnitt, welche der Bahnaufseher rechtzeitig entfernte.

— (Die Toiletten auf dem Wiener Ungarnball.) Die schöne Fürstin Montenegro trug eine kostbare weißbrochirte

Kind, das Abendessen wird auch nicht übel schmecken und besonders mir, da ich nicht durch Küsse satt geworden bin. — Hier, Herr Müller, ist fortan Ihr Platz zwischen meiner Frau und Tochter. Beim Essen sollen Sie uns erzählen, — die Kleine da brennt vor Neugier, Ihre Heldenthaten aus Ihrem eigenen Munde zu hören!“

Heinrich wollte zwar einer Erzählung, bei welcher er die Hauptrolle spielte, gern ausweichen, aber die Mendantin und auch Lottchen baten ihn so freundlich, daß er nicht umhin konnte, ihren Wunsch zu erfüllen, — er that es, indem er so wenig als möglich von sich selbst sprach, dagegen aber den Muth und die Unerforschtheit würdigte, mit welcher Fräulein von Freienberg dem fast sicheren Tode ins Auge geschaut hatte.

Der Mendant nickte ihm beifällig zu. „So ist sie immer,“ — sagte er, — „nichts fürchtlos und kühn, ja leider oft rücksichtslos wegen. Sie ist so schön, so liebenswürdig — so herzensgut, ja sie wäre ein Engel, wenn sie diesen einen Fehler nicht hätte, wenn sie nicht gar so wild, stolz und unabhängig wäre!“

„Sie ist ein Engel so wie sie ist, und ich möchte sie nicht anders haben!“ rief Lottchen begeistert, und die Mendantin fügte billigend hinzu: „Ja, Lottchen hat Recht. Ich möchte selbst ihre Fehler nicht an ihr missen! Ich liebe sie vielleicht gerade um ihrer Fehler willen noch mehr.“ (Fortsetzung folgt.)

Des Schmugglers Ende.

Historisches Skizzenblatt von Dr. Bernhard Stabenow. (Fortsetzung.)

Die Uebrigen krochen mit ihrer ganzen Bekleidung in die Hängematten, um zu jeder Minute bereit zu sein, und wirklich berührte der Schlaf nur kaum die Augenlider der müden Burschen; denn, obgleich an bergleichen Vorkehrungen gewöhnt, hatte doch heute die ungewohnte Art und Weise, wie der Oberlieutenant den Befehl erteilte, einen zu gewaltigen Eindruck auf sie gemacht.

Die Ladung des Hay bestand natürlich, wie immer, aus Contrebande, diesmal aber von ungeheurer Werthe. Des Capitans Abficht war, dieselbe in Solway zu löschen und noch vor Anbruch des Tages wieder in der freien, schützenden Bucht der Insel Man zurück zu sein.

Also, der Hay lief eben frisch und munter seinen gewohnten Kurs um die Nordspitze der Insel, als der Capitän, welcher noch keinen Augenblick das Deck verlassen hatte, auf der Steuerbordseite hinaus in weiter Ferne ein Schiff entdeckte, dessen Umrisse aber trotz des hellen Mondlichtes nicht genau zu unterscheiden waren. Man sah indeß bald, daß es ein königliches Kriegsschiff war, welches mit verkürzten Segeln augenscheinlich auf den Schmuggler lauerte.

Sofort ließ der Capitän den Lauf des Hay um zwei Compassstriebe nördlicher legen, um jenes Schiff zu umgehen und baldmöglichst aus dem Gesichtskreis desselben zu kommen; denn der Hay war nur sehr klein gegen jenen kolossalen Kriegsmann, welcher die Beschäftigung eines Zollkreuzers treiben mußte.

„Gut, daß wir früher ausgesegelt wie gewöhnlich!“ sagte dabei der Capitän ruhig. „Man hat uns um diese Stunde noch nicht erwartet!“

Und richtig. Seine List gelang vollkommen; der Schmuggler schlich in aller Stille an dem Kreuzer vorbei.

„Dr. Merrid“, sagte nun der Capitän, als die Gefahr vorüber war, — „laßt alle Mann auf Deck kommen, . . . ich habe einige Worte mit meinen Burschen zu reden.“

Der Befehl wurde sofort ausgeführt, obgleich er eigentlich gar nicht mehr nöthig war, denn alle Mann waren schon auf Deck gekommen, als sie hörten, daß ein verdächtiges Segel in Sicht sei. — Jeder vermuthete, daß es eine Valgerei mit ihm gäbe und Alle hatten sich schon zu der gefährlichen Arbeit bereit gemacht.

Es wurde also gepöfien, und im nächsten Augenblicke stand Jeder an seinem Platze. Alles war still wie der Tod, und der Capitän begann also:

„Meine Jüngens! Die Meisten von Euch sahen das fremde Segel, welches wir in der Morgendämmerung glücklich vermeiden haben. Es ist Euch klar, daß nichts als ein schwarzer Verrath jenes Kriegsschiff in den Gurs des Hay gebracht haben kann. Sprecht, seht Ihr das nicht vollkommen ein?“

„Es sieht freilich sehr verdächtig aus, Capitän“, antwortete einer der Matrosen. „Doch will ich meine Knochen zu Splinter zerbrechen lassen, wenn ich glaube, daß sich Jemand am Bord des kühnen Hay befindet, welcher fähig wäre, uns einen so niederträchtigen Spaß zu bereiten.“

„Gleichviel!“ rief der Capitän. „Aber Verrath ist dennoch im Werke, das ist sicher! . . . Es ist Niemand hier unter Euch, welcher nicht die Gesetze für diesen Fall und die Strafe für solche That genau kenne.“

„Sein Auge schoß bei diesen Worten Blitze im Kreise rings umher. „Tod an der Naa!“ riefen Alle sich zurückziehend vor dem scharfen Blick des Commandeurs, welcher wie ein Held der Vorzeit vor ihnen stand.“

„Es ist meine Pflicht“, fuhr dieser fort, „für Eure und des Schiffes Sicherheit, wie auch für das allgemeine Interesse Alles auszubieten, um der Sache auf den Grund zu kommen. Ich täusche Euch nie, meine Jüngens, und ich schwöre es Euch jetzt, der Verräther soll seine Strafe erhalten und wenn ich ihn auch bis an den Fuß des Ahroves verfolgen sollte. Damit sei es nun genug für heute! Merkt es Euch, — und jetzt fort an Eure Arbeit!“

Das Schmugglerschiff erreichte bald die Küste von Solway, und in wenigen Stunden war die Ladung ans Land gebracht. Dort standen schon Wagen zum Empfange derselben bereit. Die Burschen arbeiteten mit fast übermenschlicher Kraft, und als der Hay die Anker lichtete, war schon Alles auf dem Wege ins Inland und außer dem Bereiche der privilegierten Landhaisische.

So weit war zwar Alles gut gegangen, jedoch die größte Gefahr für den Schmuggler selbst war noch zu bestehen; denn obgleich er die

Sammtrobe, deren Devant aus Atlas und Points d'aiguille bestand. Den Hals bedeckte ein aus Brillanten und Smaragden bestehendes Ge-

(Eine erborene Rentamtskanzlei.) Wie das Landes-Gendarmeriecommando Ungarisch-Brod mittheilt, wurde kürzlich die im

(Das Leben für zwei Kisten.) Aus Landeck wird vom 13. d. M. berichtet: In Zams versprach ein Bauer seinem Knechte

(Kaiser Wilhelm's Ansicht über die Schleppe.) Wie der Kaiser über die Schlepplieder der Balldamen denkt, ist einem

(Eine mysteriöse Verhaftung.) Caplan Dr. C. Müll in Berlin, der seit dem October v. J. dem Waisenhaus in Moabit

Kadung glücklich geborgen hatte, sollte er doch jetzt auch noch das Schiff

Raum war der Hay hinausgeschwommen aufs offene Meer, kaum

Notizen.

(Auf der Straße.) Vor einem Wiberladen drängten sich die Schan-

(Wohlerzogen.) Lehrerin: „Fräulein Lara, welches Drama

(Copie und Original.) „Nein, diese Schilderung eines bösen

(bei Berlin) vorstand, wurde seit Sonntag Abend vermisst; es stellte

(Berliner Sittenbilder.) Die „Germania“ schreibt: Als ein wenig erfreuliches Zeichen der Zeit sind die immer zahlreicher

(Das sächsische Parlament und die Spagen.) Eine amüsante Sitzung bereiteten am Montag die Spagen der sächsischen

(Wahsinn kein Grund zur Ehescheidung.) Der französische Kammerauschuss für die Ehescheidung hat, nachdem er

(Attentat gegen ein Bild.) Aus Paris wird der „N. Jr. Presse“ mitgetheilt: Ein Attentat gegen ein Aquarell erregt hier

(Gemüthliches aus Sardinien.) Sonntag Abends hat, wie die römische „Capitale“ meldet, eine aus zwanzig Köpfen

(Englisches Gerichtsverfahren.) Ein Fall, welcher dieser Tage im Londoner Kanzleigerichtshofe zur Verhandlung kam,

(Ein jüdischer Criminal-Gerichtshof.) Ein solcher, einzig in seiner Art, existirt zu Sana, der Hauptstadt der arabischen

(Ein Proceß, durch Gänse entschieden,) gehört auch wohl zu den Seltenheiten. Bei Baltimore war jüngst eine Herde

(Choret die Frauen.) In der gesetzgebenden Versammlung (Assembly) des Staates New-Jersey hat kürzlich ein Mitglied den Ge-

Original-Telegramme.

Wien, 20. Februar. (C. B.) [Officiell.] In den Herzogovina-Bezirken Gacko, Konjica, Nevesinje, Stolac und Zubci ereignen sich

Wien, 20. Februar. (C. B.) Die „Neue freie Presse“ bezeichnet die Mittheilung, daß die österreichisch-ungarische Regierung sich bereit

Budapest, 20. Februar. (Witterungs-Telegramm.) Es ist andauernde Ausdehnung mit nächtlichem Frost zu erwarten.

Marktbericht.

Schäßburg, 20. Februar. Weizen per Scheffel fl. 6.60 bis 7.70. Halbschuch fl. 4.60 bis 5.—, Korn fl. 4.60 bis 5.20, Gerste fl. — bis —, Haber fl. 2.50

Fremden-Liste.

Hotel Neurührer. S. Sohr, S. Tauffig, Kaufleute, von Wien; M. Koller, Kaufmann, von Budapest.

Hotel römischer Kaiser. A. Flakämper, Fabrikant, von Leipzig; D. Staniakovic, Reisender, von Wien; S. Matz, Stubrichter, von Mühlbach; J. Cosiliani, Notar, von Langenbors; J. Blaga, von Sacrem.



Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Februar 1882.

Table with 2 columns listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Februar 1882.

Table with 2 columns listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, and exchange rates.

Sz. 16086/1881

[131] 1—1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről közbírré tételik, hogy Strone Stanisló végrehajtónak Vacasiu Jon végrehajtást szenvedő ellen 80 forint iránti végrehajtási ügyében a Vacar Jon és neje Schesán Maria nevére felvett a vizaknai 850.

tjkyben A. + 1—9. r. 1493, 1494, 2505, 3290, 4882/1, 5490, 6034, 7713, 7895, 8836/2 hr. sz. egész és 465 frtra becsült ingatlanokra Vacar Jon birtokos társ tartozásáért az 1882. évi május hó 9-ik napján, d. e. 9 órakor, a vizaknai tanácsbáznál megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladtni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverezésre kitűzött birtokok el fognak adtni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az egyenként kikialtandó ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételár az árveréstől számított 30 nap alatt, ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz befog számítottatni.
4. Az árverés után az 1881. évi 60. t. cz. 18. §. értelmében, mennyiben a 187. §. szerint utó ajánlat nem tételik, vevő részére vételi bizonyítvány állítatik ki, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az 1881. évi 60. t. cz. 158. §. értelmében a végrehajtás alatt nem álló Vacar Jonné Marianak szabadságában áll, a követelést magához váltani, vagy az ingatlanokra árverezni és vétel esetében az ő tulajdon járandóságára eső vételári részlet nem lesz fizetendő.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételeknek eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltektől bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére, bánatpénzének elvészése mellett, újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsárón alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi február hó 10-ikán tartott üléséből.

M.-B. 7121/1882.

[121] 2—3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der im Jahre 1882 für das Franz Josefs-Spital erforderlichen Leib- und Bettentische, Verbandstücke und Pantoffeln wird eine Offertverhandlung ausgeschrieben.

- Das Erfordernde besteht in:
130 Männerhemden mittlerer Größe.
130 Gatten mittlerer Größe.
100 Weiberhemden mittlerer Größe.
60 Corsetten mittlerer Größe.
200 Mundtücher.
250 Handtücher.
150 Vorstüberzüge.
200 Ober-Leintüchern.
200 Unter-Leintüchern.
200 Compressen.
200 Verbandtüchern.
100 Schlafhanten.
80 Schlafrocken aus Zwilch für Männer.
80 Weiber-Unterröcken.
12 gestreiften Schürzen für Wärterinnen.
8 blauen Schürzen für Wärter.
100 Paar Leder-Pantoffeln für Männer.
50 " " Frauen.

Hieron geschieht mit dem Bemerken die Verlautbarung, daß die zu liefernden Gegenstände, und zwar

die Hälfte bis Ende April, die andere Hälfte aber bis 30. Juni d. J. abgeliefert sind und genau nach den in der Spitalkanzlei zur Ansicht aufstehenden Mustern angefertigt sein müssen.

Alle nicht mustergetreuen Lieferungs-Gegenstände werden von der Uebernahme-Commission zurückgewiesen werden. Die Offerte, welche den Preis für jede Gattung, per Stück berechnet, zu enthalten haben, und welchen ein Kreuzgeld im Betrage von 100 fl. k. W. in Baarem beizulegen ist, sind bis 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr, bei der Franz Josefs-Spital-Verwaltung einzureichen.

Hermannstadt, am 12. Februar 1882.

Der Magistrat.

Sz. 43/1882

[130] 1—3

polg.

Hirdetmény.

Szászvárfalvi birtokos Liess András és társainak, ugyan odaváló összes birtokosság ellen a szászvárfalvi határ tagosítása megengedhetősége iránt beadott kérelmük feletti tárgyalásra a határnap 1882. márczius 28-ik d. e. 10 órára tüzetik ki Szászvárfalva községébe, a községi iroda helyiségébe, a melyhez összes érdekelt birtokosok oly figyelemzettel idézettek meg, miszerint a még nem jelent felek úgy tekintetek, mint a kik a tagosításba bele egyeznek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1881. január hó 10-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Baronin Thelma Jöfita in Szent-Jakob, — am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Emerich Miksa in Habré. (Maros-Eudaler Bezirksgericht.)

Am 28. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Agoston Samuel in Septi-Szent-György. (Dorogies Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Débäer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Béla Draakovich'sche Concursmasse in Déba und auf die Mikolaus Radn'sche Concursmasse in Bross bis 27. Februar. Vom Karlsburger Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Gustav Emil Megaj'sche Concursmasse in Karlsburg bis 28. Februar.

Vom Göstl-Zerebäer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Gebrüder Mendel in Gyerygö-Telghes bis 28. Februar.

Kundmachungen.

Vom Débäer Gerichtshof, daß Ladislav Mibonha aus Maceesed wegen Verwundung unter Curatel gestellt wurde. Vom Székely-Udvartalger Gerichtshof, daß der Concurs gegen die Gebrüder Vitalhos in Szék.-Kerestur aufgehoben wurde.

Zahnarzt C. Zinz, Honterusgasse No. 13 und 15, Hermannstadt, [129] 1—6 von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr.

Anständige Leute

können durch Fleiß täglich 6 bis 8 Gulden verdienen. Offerte sind an die Adresse Grstav Bossányi, Kronprinzgasse No. 8 Budapest, zu richten. (128) 1—3

Eine Wohngelegenheit

(Sagthor-Vorstadt, Langgasse No. 8), bestehend aus 3 geräumigen Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Aufboden, mit eigenem abgesperrtem Hofe, Holzlage (Stallung) und einem kleinen Hausgarten, ist auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten und vom 1. April dieses Jahres zu beziehen. Näheres zu erfagen Langgasse No. 6. (132) 1—3

Verzeichnis der in Hermannstadt vom 1. bis 16. Februar 1882 Verstorbenen:

- Den 1. Hedwig, Tochter des Stadtpredigers Carl Philp, 6 W. alt, evang., an Lungenschwäche, Huetplatz Nr. 6.
Salomon, Sohn des Handelsmannes Jiat Jeremiás, 1 J. 6 M. alt, mosaisch, an Scharlach, Bürgergasse No. 5.
2. Andreas, Sohn des Messerschmieds János Pitti, 7 J. 3 M. alt, röm.-kath., an Wasserjucht, Laterngasse No. 20.
Rosalie Golle, Steuereinnahmer's-Gattin aus Baroth, 45 J. alt, reform., an organ. Herzfehler, Reiffensgasse No. 13.
3. Franz Haymann, Tagelöhner aus Barzdorf (Schlesien), 59 J. alt, röm.-kath., an Lungentzündung, Fr.-B.-Spital.
4. Judith Balogh, Dienstmagd aus Salzburg, 18 J. alt, reform., an Phosphorvergiftung, Fr.-B.-Spital.
Katharina Schimmel, Handarbeiterin, 70 J. alt, evang., an Wasserjucht, Fr.-B.-Spital.
5. Wilhelmine Schiller, Präfibialsecretär's-Witwe, 67 J. alt, evang., an organ. Herzfehler, Wintergasse 11.
Anna Propfput, Straßenräumers-Gattin aus Keusmarkt, 60 J. alt, gr.-or., an Herzfehler, Fr.-B.-Spital.
6. Karl Jakob, Kanzleidirector aus Déba, 44 J. alt, reform., an Gehirnschwäche, Landes-Trennanstalt.
8. Karl Roth, Tagelöhner, 36 J. alt, evang., an Lungentzündung, Fr.-B.-Spital.
Rudolf, Sohn des Jburners Johann Kreißler, 11 J. alt, röm.-kath., an Brand, Saggasse Nr. 1.

- 9. Karoline Lang, Tischlermeisters-Gattin aus Salzburg, 27 J. alt, evang., an Eklampsie, Färbergasse No. 14.
Jvon Ostafiu, Tagelöhner aus Rakosa, 35 J. alt, gr.-or., an Herzfehler, Fr.-B.-Spital.
Andreas Roth, Landbauer aus Neuborf, 30 J. alt, evang., an Typhus, Fr.-B.-Spital.
Bertha Esch, Gastwirth's-Witwe aus Martischellen, 15 J. alt, ev., an Darmgeschwüre, Fr.-B.-Spital.
10. Johann Diebeck, Handschuhfabrikant, 62 J. alt, röm.-kath., an Wasserjucht, Heltauergasse No. 3.
Johanna, Tochter des Schuhmachers Joh. Kurja, 1 J. 7 M. alt, ev., an Rhachitis, Weinanger Nr. 10.
Marian Girtonca, Landbauer aus Taterloch, 61 J. alt, gr.-or., an Schlagfluß, Landes-Trennanstalt.
11. Karl, Sohn des k. k. Obersten Karl Stroffer, 6 W. alt, röm.-kath., an Lungentzündung, Duerergasse No. 36.
Der todtgeborene Krabe der Friederike Schöbel, Schweizergasse No. 19.
12. Victoria Kementy, Dienstmagd aus Salzburg, 24 J. alt, röm.-kath., an Asecep, Fr.-B.-Spital.
14. Das frühreifegeborene Mädchen des Fabrikarbeiters Johann Schmidt, 6 J alt, an Mundsperr, Elisabethgasse No. 45.
15. Ida, Tochter des Schneiders Franz Feischl, 4 W. alt, r.-kath., an Lungencatarrh, Rosenanger Nr. 3.
Augustine, Tochter der Johanna Conrath, 10 W. alt, evang., an Fraisen, Elisabethgasse No. 73.
Hermine, Tochter des Schlossermeisters Wilhelm Gundhardt, 1 J. 8 M. alt, evang., an Gehirntraifen, Fleischerergasse No. 23.
Hermannstadt, den 18. Februar 1882.

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung beweisen können. In den batmännlichen Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unabhingige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt diese Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Badhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880.

Offentlicher Dank!

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnwegung gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen in Folge Zusammenstößen der Eingeweide empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunt Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schmeren Reusen und Abimungsschmerzen kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlen und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stützenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichne ich mich

Johann Oellinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten. Ich freundein hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Kiste zu senden. Piszka, den 13. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandenen Wechselstieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ekel, Erbreehen, die größte Mattigkeit, denn Hitze mit schließlichen Wüsten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Ärzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schächer; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-

und und bereit hergestellt, daß ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer O. Zwilling, Gutsbesitzer.

Biowitz, den 2. Juni 1874. Hochgeehrter Herr Pserhofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andern Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnwegen, Wüsten, Magenschwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen andern Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nun, mir wieder 12 Kisten zu senden. Hochachtungsvoll Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voransetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreife meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste empfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeiten öffentlich — jedoch ohne Namensfertigung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T.

Wien, 20. Februar 1881.

Cesney, den 17. März 1874. Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Gieber-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so laun ich den bitten anderer, an ähnlichen Krankheiten Leidenden nicht widerstreben und erlaube um abermalige Zufendung von 2 Kisten dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme. Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unfehlbares Mittel bei allen gichtigen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarksleiden, Giebereitzen, Fisches, Migräne, nervösem Zahnwach, Kopfweh, Ohrenreusen etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, f. t. priv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anföhlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und vertrocknet nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampffüsten etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderblichen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme. [680] 11—12

Leberthran (Dorsch), von W. Waager, echt, original, vorzüglichste Qualität. 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fusschweiss. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unfehlbar. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hülfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenerleiden, Reihkopfbeschwerden allgemein anerkannt. Eine Schachtel 50 fr.

Tannochnin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Kersten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Fiebers- und Schindwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerringwurm, wunden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Stiefelhüften und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. Ein Ziegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Vullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. Ein Packet 1 fl.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden bestens empfohlen.

Patent-Gas-Spritze (Extincteur),

einziges Mittel, jeden Brand im Entstehen zu ersticken, und dessen Weiterverbreitung zu verhindern.

Besonders zu empfehlen für: Theater, Spiritus- und Petroleum-Fabriken, Lagerhäuser, Spitäler, Militär-Verpflegs- und Monturs-Magazine, Kasernen, Eisenbahn-Magazine, Zündhölzchen-Fabriken, Dampfmühlen etc. etc.

Zu haben in der Niederlage für Siebenbürgen der I. ungarischen Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metall-Gießerei

Franz Walser,

Klausenburg, innere Monostorgasse 12.

Gebrauchs-Anweisung und Cataloge gratis und franco.

Der Aufmerksamkeit der p. t. Behörden besonders empfohlen.